



*Zur Benennung des Platzes vor
dem Jüdischen Betsaal in Horb nach
Rabbiner Dr. Abraham Schweizer
am Sonntag, 4. September 2011.*

*Rede von
Michael Theurer, MdEP,
erster Vorsitzender
des Träger- und Fördervereins
Ehemalige Synagoge Rexingen*

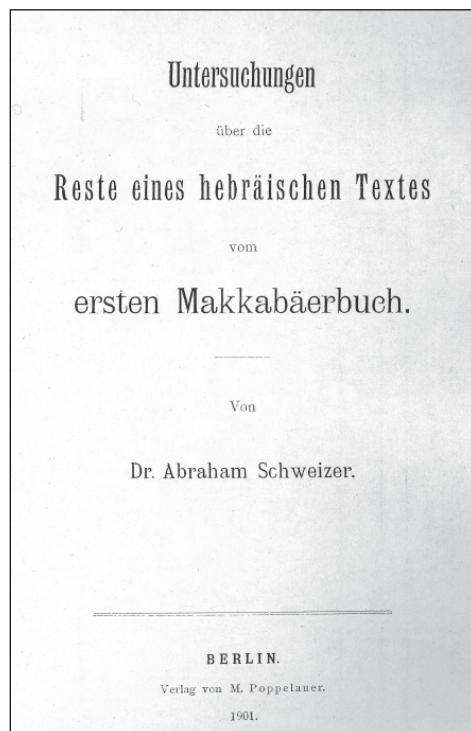
Als Abraham Schweizer im September 1913 vom württembergischen Kultministerium in Horb als Rabbiner ordiniert wurde, war er 38 Jahre alt. Es war seine zweite Rabbinerstelle, nachdem er im Jahr 1900 in Tübingen promoviert und danach seine Dienstprüfung für Rabbinatskandidaten abgelegt hatte. Ab 1902 war er zwei Jahre Rabbinatsvikar und dann bis Sommer 1913 Rabbiner im fränkischen Weikersheim gewesen.¹

Seine Vorfahren stammen auch aus dieser fränkischen Landschaft, aus Schopfloch bei Dinkelsbühl, wo Abraham Schweizer als ältester Sohn von Joseph und Jette Schweizer 1875 geboren wurde. Er wuchs mit zwei jüngeren Brüdern auf.

Der Vater von Abraham war Fasshändler. 1890 zog die Familie zuerst nach Esslingen am Neckar, dann 1893 nach Stuttgart, wo der 18jährige Abraham am Karlslymnasium sein Abitur ablegte. Nach der Schule in Stuttgart studierte Abraham Schweizer an den Universitäten in Würzburg und Berlin und besuchte die dortigen Rabbinerseminare, bevor er in Tübingen promovierte.²

Abraham Schweizer hatte 1906 während seiner Weikersheimer Zeit Zerline Bamberger aus Würzburg geheiratet. 1909 wurde der Sohn Aron geboren. Zerline Schweizer starb 1913 in Würzburg mit 33 Jahren, als ihr Kind vier Jahr alt war. Die zweite Ehe von Abraham Schweizer mit Mina Marx aus Bopfingen-Oberdorf ist kinderlos geblieben und wurde im Januar 1922 geschieden.³

Mit der Aufnahme seiner Arbeit in Horb wurde Abraham Schweizer Rabbiner des flächenmäßig größten



In seiner Doktorarbeit beschäftigte sich Abraham Schweizer mit den Textgrundlagen des ersten Makkabäerbuches. Sie wurde 1901 im Verlag M. Poppelauer, Berlin, veröffentlicht.

Rabbinatsbezirks in Württemberg. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war es auch von der zu betreuenden Zahl der Gläubigen der größte Bezirk gewesen. Doch mit der Möglichkeit der freien Berufs- und Ortswahl, die erst im Laufe des 19. Jahrhunderts jüdischen Bürgern zugestanden wurde, verloren die alten jüdischen Landgemeinden viele Familien, die bessere Entwicklungsmöglichkeiten in den Städten sahen. In diesem Umwälzungsprozess war auch die jüdische Gemeinde Horb entstanden. Sie war die neue, aufstrebende Gemeinde des



Das Foto aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg (ca. 1913) zeigt mehrere Rabbiner aus Württemberg, die sich zu einer Konferenz versammelten. Hinten stehend: Jakob Berliner, Braunsbach; Abraham Schweizer, Horb; Unbekannter; Dr. Moritz Kahn, Bad Mergentheim; Ludwig Kahn, Heilbronn; Jesajas Straßburger, Ulm. Vorne sitzend: Dr. Leopold Treitel, Laupheim; Dr. Theodor Kroner, Stuttgart; Dr. David Stössel, Stuttgart. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Stadtarchivs Stuttgart.

Bezirks, während die ehemals große jüdische Gemeinde in Mühlingen, wo seit Jahrhunderten die Rabbiner ihren Sitz hatten, an Bedeutung stark abnahm. Deshalb war der Rabbinatssitz schließlich von Mühlingen nach Horb verlegt worden.

Abraham Schweizer war sich bewusst, dass er als erster Rabbiner, der seinen Sitz in Horb hatte, eine große Rabbinertradition im Schwarzwaldkreis fortsetzen sollte.

Unter seinen Vorgängern waren z.B. der Mühlinger Rabbiner Gabriel Adler, der in den 1820er Jahren als einziger Rabbiner in der königlichen Kommission in

Württemberg mitarbeitete, die Vorschläge für eine gesetzliche Besserstellung der Juden in Württemberg ausarbeiten durfte. Ein anderer Vorgänger von Abraham Schweizer war der erste von der württembergischen Regierung in Mühlingen ernannte Rabbiner Dr. Moses Wassermann, der von 1837 bis 1873 dort über 38 Jahre wirkte und dann als Bezirksrabbiner nach Stuttgart berufen wurde. Für seine Verdienste als Mitglied der israelitischen Oberkirchenbehörde in Württemberg, als Rabbiner und vorbildlicher Bürger wurde Rabbiner Dr. Moses Wassermann vom



Charlottenkreuz, wie es Abraham Schweizer 1917 vom württembergischen König für seine Verdienste als Seelsorger für verwundete Soldaten und Familien, die Söhne im Krieg verloren hatten, verliehen wurde (Foto: Synagogenverein Rexingen).

württembergischen König in den persönlichen Adelsstand erhoben.⁴

Ein knappes Jahr nachdem Abraham Schweizer seine Stelle in Horb angetreten hatte, brach der Erste Weltkrieg aus. Er wurde mit der Kriegsseelsorge für den ganzen Schwarzwaldkreis betraut. Es gab einige Lazarette, die er zu betreuen hatte. Für seine besonderen Verdienste um die Fürsorge der Verwundeten und Erkrankten und den Beistand für die Familien, die gefallene Söhne zu beklagen hatten, wurde er 1917 vom württembergischen König mit dem Charlottenkreuz ausgezeichnet. In dieser Zeit – während des

Ersten Weltkriegs – leitete das Lazarett des katholischen Spitals in Horb, ein Glaubensgenosse von Dr. Schweizer, der in Mühringen geborene Arzt Dr. Joseph Rosenfeld, der für seine Verdienste mit dem Titel „Sanitätsrat“ ausgezeichnet wurde. Er war lange Jahre der Vorsitzende des Horber Ärztevereins.

Als Bezirksrabbiner war Abraham Schweizer nicht nur für die Horber Gemeinde zuständig. In sein großes Rabbinatsgebiet gehörten die Gemeinden Rexingen, Mühringen, Baisingen, Reutlingen, Tübingen und Rottweil. Die normalen Gottesdienste wurden an den einzelnen Orten von den jeweiligen Vorsängern und der Gemeinde selbst gestaltet. Hochzeiten, Beerdigungen und Bar Mizwot waren Anlässe, bei denen er als Rabbiner aber nicht fehlen durfte. Im Horber Betsaal hielt er den Religionsunterricht für die jüdischen Schüler ab, die ansonsten den Unterricht in der katholischen Volksschule und der Real- und Lateinschule in Horb besuchten.

Neben der Betreuung seiner Gemeinden kümmerte sich Dr. Schweizer auch um die Entwicklung und den Erfahrungsaustausch aller jüdischen Gemeinden in Württemberg. Er war im Verein der Württembergischen Rabbiner aktiv und wurde dort ab 1919 in den Vorstand gewählt. Außerdem war er Mitglied der Stuttgarter jüdischen Loge B'nai B'rith, die sich der Förderung von Toleranz, Humanität und Wohlfahrt widmete.

Ein besonderes Anliegen war ihm das gedeihliche, friedliche Zusammenleben von Menschen verschiedener Religionen. In seinem Beitrag, den er für die



Das Grab von Josef Schweizer (1839-1927), Vater von Abraham Schweizer, auf dem jüdischen Teil des Pragfriedhofs in Stuttgart, Feld 20.

Festschrift zu 700-Jahrfeier von Horb im Jahr 1929 schrieb, formulierte er dies so: „Seit 1913 (also seit seinem Amtsantritt) wirken die drei Geistlichen der drei Konfessionen in unserer Stadt zum Heile und Segen ihrer Gläubigen, sich gegenseitig friedlich und wohlwollend ergänzend.“

Dann beschrieb er das christlich-jüdische Zusammenleben in Horb als „stets friedlich, ja sogar ideal. Möge es weiter so bleiben! Die Israeliten haben durch ihre Arbeit das Leben der Stadt reich befruchtet und haben damit einen wesentlichen Anteil an der kulturellen Entwicklung der Jubelstadt Horb.“ Der christlichen Bevölkerung von Horb bescheinigt er „opferwilligen Bürgersinn“,

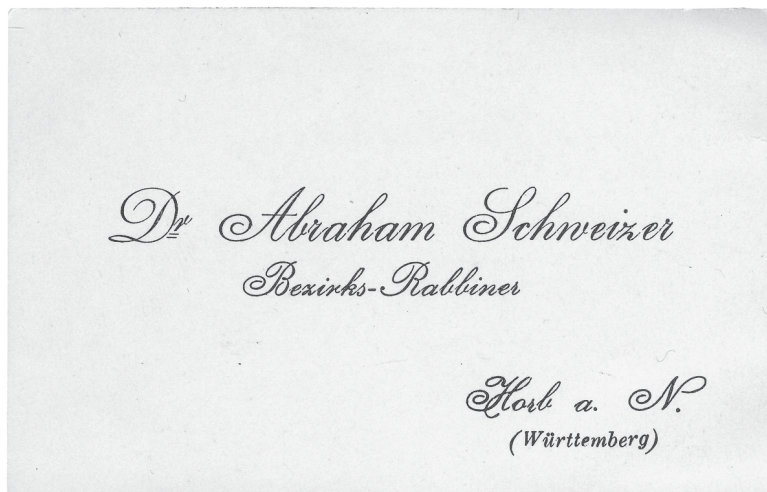


Das Grab von Jette Schweizer (1848-1940), Mutter von Abraham Schweizer, auf dem jüdischen Teil des Pragfriedhofs in Stuttgart, Feld 22. (Fotos: Synagogenverein Rexingen).

„aufrichtiges Zusammenhalten“ mit den jüdischen Bürgern und einen „feinen Sinn für das Lebendige, wahrhaft Menschliche“.⁵

Wenn man heute diesen Text von 1929 liest, dann meint man aber auch, den beschwörenden Ton von Abraham Schweizer zu vernehmen, dieses gute Zusammenleben zu erhalten. Zu Recht. Ein Jahr später, bei den Reichstagswahlen im September 1930, war die NSDAP zur drittgrößten Partei im Oberamt Horb aufgestiegen.

Die jüdische Gemeinde in Horb kam nicht mehr dazu, sich eine Synagoge zu bauen. Die Inflation nach dem Ersten Weltkrieg machte ihr dafür gesammeltes



Die Visitenkarte von Abraham Schweizer, eines der wenigen Zeugnisse aus seinem Leben in Horb, das erhalten geblieben ist. Wir danken der Familie Kipp für die freundliche Überlassung.

Kapital zunichte, und ab 1933 waren die Pläne nicht mehr zu realisieren. 1936 wurde Abraham Schweizer 61jährig in den Ruhestand versetzt, wirkte aber als Rabbiner weiter in der Gemeinde. Er wohnte in direkter Nachbarschaft zum jüdischen Betsaal im Haus des Immobilienhändlers Albert Pressburger.

Irene Levi, die mit ihrem Verlobten, dem Lehrer Helmut Kahn, am Morgen des 10. November 1938 auf der Ihlinger Straße auf dem Weg zu ihrer Mutter nach Rexingen war, musste mit ansehen, wie Abraham Schweizer auf offener Straße verhaftet wurde.⁶

Am selben Morgen wurde der jüdische Betsaal durch SA-Männer demoliert, die Inneneinrichtung zerstört und auf der Straße verbrannt. An den Zerstörungen beteiligten sich auch Schüler der Horber Latein- und Realschule auf Geheiß eines jungen Lehrers ihrer Schule. Auch die Wohnung von Rabbiner Schweizer wurde angegriffen.⁷

Mit anderen jüdischen Männern aus Horb, Rexingen, Mühringen und Baisingen wurde Rabbiner Schweizer am 12. November ins Konzentrationslager Dachau verschleppt.

Wie wir vom Sohn seines Bruders Max, Hermann Chaim Schweizer, wissen, hat Abraham Schweizer seine Wohnung in Horb nach seiner Entlassung aus Dachau am 30. November 1938 nicht mehr betreten, weil er um sein Leben fürchtete.⁸

Was mit seiner Wohnungseinrichtung und seinen Besitztümern geschehen ist, wird sich kaum noch rekonstruieren lassen. Darunter waren eine wertvolle, umfangreiche Bibliothek und viele Kultgegenstände aus Silber.

Der Rabbiner zog, aus Dachau kommend, nach Stuttgart in die Gymnasiumstrasse 23, wo seine verwitwete Mutter und sein Sohn Aron lebten. In Stuttgart wohnte auch sein Bruder Max mit seiner Frau Ida und den Kindern Hermann und Mira.

Nur den Kindern gelang noch die Flucht aus Nazideutschland. Die Mutter Jette starb im Juni 1940. Sie wurde, wie ihr Mann, auf dem jüdischen Teil des Pragfriedhofs in Stuttgart begraben.⁹

Noch 1941 sind Abraham und Aron Schweizer in der Gymnasiumstrasse gemeldet. Im Herbst desselben Jahres wurde der Rabbiner zusammen mit seinem Bruder Max und der Schwägerin Ida Schweizer und anderen Stuttgarter Juden nach Oberdorf am Ipf, dem Geburtsort seiner zweiten Frau, zwangsumgesiedelt. Fast ein Jahr verbrachte er noch in einem der sogenannten „Judenhäuser“ in drangvoller Enge und Erniedrigung, bis zu seiner Deportation nach Theresienstadt am 23. August 1942. Einen Monat später wurde er von dort in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt und ermordet. Sein genaues Sterbedatum ist nicht bekannt.¹⁰

Sein Sohn Aron wurde in Auschwitz umgebracht, sein zweier Bruder Albert, der in Frankreich lebte, wurde 1943 über Drancy nach Majdanek deportiert und ermordet.

Seine zweite Frau Minna, die nach der Scheidung von Rabbiner Schweizer nochmals heiratete, wurde von Frankfurt deportiert und ermordet.

Obwohl Abraham Schweizer über 25 Jahre in Horb gelebt und im öffentlichen Leben gewirkt hat, haben wir von ihm bis heute kein Foto aus Horb gefunden. Das einzige Bild, das wir von ihm besitzen, ist ein Foto aus der Zeit noch vor dem Ersten Weltkrieg, das ihn im Alter von wahrscheinlich 39 Jahren im Kreise seiner Rabbinatskollegen aus Württemberg zeigt.

Das Leben von Dr. Abraham Schweizer ist für mich ein Spiegel der Geschichte dieser Stadt in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Niemals wieder sollten wir den „opferwilligen Bürgersinn“, den Abraham Schweizer 1929 den Menschen in Horb bescheinigte, beiseite legen, wie es in der Zeit von 1933 bis 1945 von der großen Mehrheit getan wurde. Unter „opferwilligem Bürgersinn“ verstehe ich Selbstbewusstsein und mutiges Eintreten für eine demokratische Gesellschaft, die die unveräußerlichen Menschenrechte verteidigt.

Wir danken den aktiven Menschen in den Stolpersteininitiativen in Stuttgart, dass sie sich mit uns ausgetauscht haben. Unser besonderer Dank gilt Frau Irma Glaub und Herrn Klaus Steinke für ihre Hilfe bei der Recherche über das Leben von Abraham Schweizer.

Durch dieses besondere Netzwerk konnte unser Verein den Kontakt mit Familienangehörigen von Rabbiner Schweizer in Israel herstellen.

Die Initiative Stolpersteine Stuttgart-Mitte wird Ende November für Abraham Schweizer und seinen Sohn Aron in der Gymnasiumstraße, an ihrem letzten, freiwillig gewählten Wohnort einen Stein verlegen.

Wir danken ganz herzlich Meir und Zipora Schweizer und Menachem und Noam Zucker, dass sie heute nach Horb gekommen sind.

Nur wenige Menschen leben noch, die Abraham Schweizer persönlich gekannt haben. Eine davon ist Tamara Blum. Sie ist 1921 in Rexingen als Thea Bodenheimer geboren und aufgewachsen. Als

junge Frau konnte sie über England aus Nazideutschland fliehen. Nach einem langen, arbeitsreichen Leben im Kibbuz und als Leiterin eines jüdischen Altersheims in Lengnau in der Schweiz, lebt sie heute, 90jährig mit ihrem Mann Eliahu Blum in Tel Aviv im Altersheim. Bei einem Besuch im Sommer diesen Jahres hat sie erzählt, dass der Lieblingspsalm von Rabbiner Schweizer Psalm 127 gewesen ist. Er habe ihn bei vielen Gelegenheiten gesprochen.¹¹

Psalm 127 beginnt mit den Worten:

*Wo der HERR nicht das Haus baut, da arbeiten umsonst, die daran bauen;
wo der HERR nicht die Stadt behütet, da wacht der Wächter umsonst.*

Mögen sich die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt dieser tiefen Einsicht in Zukunft stets besinnen.

Anmerkungen und Quellen

1 Lilli Zapf, Die Tübinger Juden. Tübingen 1974, S. 42 u. 275.

2 Katrin Jansen, Vorarbeiten zum Biografischen Handbuch der Rabbiner, Teil II (dieser Teil ist 2009 erschienen).

3 Staatsarchiv Ludwigsburg, Wü 29/2 Nr. 557.

4 Manfred Steck, Die Rabbiner von Mühringen. In: Gräber im Wald. Lebensspuren auf dem jüdischen Friedhof in Mühringen. Hrsg. Stadtarchiv Horb und Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen, Horb 2003, S. 147–157.

5 Abraham Schweizer, Die Israeliten in Stadt und Bezirk Horb. In: Zur Erinnerung an die 700-Jahrfeier der Stadt Horb a.N., Horb 1929, S. 34–37.

6 Irene Kahn im Gespräch mit B. Staudacher und H. Högerle, Dezember 2005. Siehe auch Mitteilungen des Träger- und Fördervereins Ehemalige Synagoge Rexingen, Nr. 10, Februar 2006, S. 1f.

7 Staatsarchiv Sigmaringen, Wü 29/2 Nr. 557. Verschiedene Zeugenaussagen zum Rottweiler Prozess gegen die Täter der Synagogenzerstörungen in Rexingen, Mühringen, Baisingen und Horb. Darunter Zeugenaussage von Hans Eugen Mayer: „ ... Gegen 10 Uhr kam ich in die Nähe der Synagoge in Horb, in der Ihlingerstraße. Sie war im Privathaus Diesch untergebracht. Dort sah ich mehrere Burschen jüngeren Alters in der Seitengasse mit einem Feuer beschäftigt. Das Feuer befand sich auf der Erde.

Die Burschen verbrannten Gebetbücher, Stoffe und kleines Synagogeninventar. Dabei waren einige noch unversehrte Thorarollen. Um die den Juden heiligen Bücher zu schützen, gab ich einem der Burschen den Auftrag, die Rollen sofort in die Wohnung des nebenan wohnenden Rabbiners Dr. Schweizer zu bringen. ... Nach etwa 1/2 Stunde wollte ich mich auf dem Rückweg, in Richtung auf das Finanzamt, noch überzeugen, ob der Junge die Thorarolle auch richtig in die Wohnung von Dr. Schweizer gebracht hatte. Ich stellte dabei fest, daß der Wohnungseingang verschlossen und eine Scheibe der Glastüre zertrümmert war. Die Thorarollen lagen im Hausgang, wie wenn der Bursche sie durch die zerschlagene Glastürscheibe geworfen hätte.“

8 Staatsarchiv Ludwigsburg, EL 350I, Bü 41929. Eidesstattliche Erklärung von Chaim (Hermann) Schweizer.

9 Siehe dazu auch: Joachim Hahn, Friedhöfe in Stuttgart, 3. Band, Pragfriedhof, Israelitischer Teil, Stuttgart 1992, S. 195.

10 Lange wurde als Sterbeort von Abraham Schweizer Maly Trostinek angegeben. Franz Schönleber, Stuttgart, hat Transportlisten und Ziele überprüft und konnte klären, dass Abraham Schweizer nach Treblinka verschleppt wurde. Wir danken Irma Glaub für diese Information.

11 Gespräch mit B. Staudacher und H. Högerle, Juli 2011.